

Wissen für Entscheidungsprozesse

Ansätze zu einer dialogisch-reflexiven Schnittstellenkommunikation zwischen Wissenschaft und Politik

Michael Dorninger, Bernhard Freyer

Abstract -The paper is discussing the quality and implications of interface communication between agrosience and policy. Based on 10 interviews with experts conflicts and solutions how to optimize the dialog. For a better understanding of science based informations for the policy, we recommend to use more approaches like impact graphs or –networks to present complex problems.

EINLEITUNG UND FRAGESTELLUNG

Das Verhältnis zwischen wissenschaftlicher Expertise und politischer Entscheidung unterliegt im Bereich der Agrarforschung einem Wandel, nicht zuletzt intendiert über die in den zurückliegenden Jahren erheblichen Verunsicherungen, welche beispielsweise BSE, MKS und Futtermittelskandale ausgelöst haben (vgl. Kropp et al., 2003). In der Öffentlichkeit führte das zu einem schwindenden Vertrauen, sowohl gegenüber der Politik als auch der Wissenschaft. Die Lösungen für diese neue Qualität von Konflikten können jedoch nicht allein im Agrarbereich gefunden werden, sondern nur in der Vernetzung mit anderen gesellschaftlichen Bereichen. Die daraus resultierenden, komplexen Fragestellungen erfordern sowohl auf der politischen wie auch wissenschaftlichen Seite neue Formen der Zusammenarbeit.

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, wie lebensweltliche Fragestellungen, die politische wie wissenschaftliche Antworten erfordern, von Politik und Wissenschaft gemeinsam bearbeitet werden können. Aus der wissenschaftlichen Perspektive wird versucht mit einem transdisziplinären Forschungsansatz Problemdefinitionen und -lösungen in Zusammenarbeit mit betroffenen stakeholdern zu erarbeiten. Politik wünscht sich allerdings auch ein seitens der Wissenschaft erarbeitetes Lösungspaket. Welche inhaltlichen (z. B. Tiefe der Bearbeitung) und formalen (z. B. Sprache, Textlänge, Darstellungsformen) Probleme damit verbunden sind, soll im Folgenden an ausgewählten Interviews reflektiert werden. Daran anschließend wird das Potential von Modellen und graphischen Darstellungen zur Verbesserung der Kommunikation zwischen Wissenschaft und Politik diskutiert.

METHODEN

Im Rahmen des Projektes wurden im Frühjahr 2006 bei 10 ausgewählten Akteuren der Agrarpolitik (1 Pers.), der Agrarwissenschaft (5 Pers.) und der Agrarverwaltung (4 Pers.) nicht-standardisierte, leitfadengestützte Experteninterviews in Anlehnung an das Forschungsprojekt „Wissen für Entscheidungsprozesse: Ansätze zu einer dialogisch-reflexiven Schnittstellenkommunikation zwischen Wissenschaft und Politik“ (Kropp et al., 2003) durchgeführt. Mithilfe von daran anschließenden Dokumentenanalysen wurde abgeklärt, welche Konflikte in der Kommunikation bestehen und wie neue Wege der Kooperation zwischen Wissenschaft, Politik und den Fachbehörden ausgelotet, entsprechende Qualitätskriterien erarbeitet und darauf bezogene adressaten- und kontextspezifische Optimierungsmodelle entwickelt werden können.

ERGEBNISSE

Sozialwissenschaftler (W) schreiben und denken in langen Schachtelsätzen. Sie denken in semantischen Netzen, einem Wirkungsgraphen vergleichbar, um Beziehungen zwischen den Dingen und Begriffen herzustellen; das garantiert den Zusammenhang. „Angenommen, ein Text bestünde aus zehn Sätzen, sie wären alle übersichtlich konstruiert, und sie enthalten, wie es sich für einen guten Text gehört, jeder eine Aussage, die den Leser ein bisschen weiterführt. Dann bliebe doch eine Not: Die Sätze 2 bis 9 haben jeder nur zwei Anknüpfungspunkte, die Sätze 1 und 10 sogar nur einen. Der Satzbau gebärdet sich so, als ob jedes Ding nur mit zwei anderen zusammenhinge, einem davor und einem danach; als ob es keine Verästelungen gäbe, kein Gewirr von Bezügen und Abhängigkeiten – obwohl doch eben dies auf Erden das Normale ist“ (Schneider, 1999 zit. in Gläser und Laudel, 2004: 268). In der Schnittstellenkommunikation zwischen Wissenschaft und Politik nimmt diese Problematik einen zentralen Stellenwert ein, wie im folgenden Zitat deutlich wird: *W: „Die Politik wünscht sich diese drei klaren Aussagen, und kriegt dann oft diese drei klaren Aussagen, die sind dann derartig banal, so dass sie im Prinzip ah die ganze Wissenschaft nicht braucht ja. Ich meine, ich kann als Politiker als Stratege hergehen und diese Aussagen formulieren, und ich brauche die dahinter liegende Wissenschaft überhaupt nicht. Wenn ich aber jetzt bereit bin, das ich mir irgendwie*

M. Dorninger ist am Institut für Ökologischen Landbau der Universität für Bodenkultur tätig (michael.dorninger@kabsi.at).
B. Freyer ist Vorstand am Institut für Ökologischen Landbau, der Universität f. Bodenkultur (bernhard.freyer@boku.ac.at).

in einer komplizierteren Weise die Zusammenhänge erarbeite, dann muss ich auch bereit sein, nicht nur eine Seite oder drei Sätze zu lesen, sondern durchaus mal eine ganze Studie. Und das ist leider das Problem der Politik, dass sie unwillig ist, sich mit den Grundlagen zu befassen, und die sie auch nicht wertschätzen, denn sie wollen nur die groben Aussagen und da kommen sie drauf, dass das Ganze eigentlich eine ziemliche `Münchhausnerie` ist, weil sie im Prinzip das was sie dann kriegen, das sind dann so esoterische Grundwahrheiten ja (00:22:34/2)."

W1 ist sich diesem „Gewirr“ von Bezügen und Abhängigkeiten durchaus bewusst, auch wenn er das nicht direkt anspricht. Die komplizierten Zusammenhänge müssen auch von den Politikern in dieser Art und Weise erarbeitet werden. Die Verkürzung kann aber nicht soweit gehen, wie die Politik sich das wünscht, weil dann logischerweise die Zusammenhänge fehlen. Ein Politiker meint dazu: *„Politik lebt immer davon, dass man relativ bald versteht um was es geht. Alles was nicht mehr als 10 Seiten hat ist überhaupt kein Problem...wenn mal was 15-20 Seiten hat ist es gerade an der Grenze...im Grunde sollte das aber eher auf 3-4 Seiten komprimiert sein (00:29:35).“* Man könnte noch hinzufügen, dass es sich hierbei nicht nur um eine Banalisierung des sozialwissenschaftlichen Textes handelt; er wird schlichtweg unbrauchbar; aus der Perspektive des Soziologen. Diesen Sachverhalt spürt aber auch die politische Seite, wenn sie meint: *„Aber das ist ja allgemein, das ist ja absolut banal, was hat das noch zu tun mit der Alpenforschung ja (00:21:54/2).“* So die Feststellung eines Wissenschaftlers. Es geht also um kurze Texte, wenn möglich mit Bildern und Illustrationen: *„Manches von den Ergebnissen in einer bildhaften Form... und durchaus auch einmal mit einer Symbolik zu arbeiten (00:28:13).“* So der Wunsch eines Politikers, weil Politik mehr mit Symbolik als mit Inhalten arbeitet. Letztendlich ist es aber geradezu paradox, dass einen dann gerade die geforderte Banalisierung zum Vorwurf gemacht wird. Darüber hinaus sollen die Texte mit einer für Nicht-Wissenschaftler verständlichen Sprache geschrieben sein und einer Kommunikationsstrategie folgen, die vor allem der politischen Logik und ihre Einbettung in mediale Notwendigkeiten (Mediokratie) geschuldet ist.

SCHLUSSFOLGERUNGEN

Was kann die Wissenschaft im Lichte dieser Polaritäten der Politik bieten? Alle Auskunftspersonen aus dem nicht-wissenschaftlichen Bereich gaben an, dass sie kurze und gut aufbereitete Berichte benötigen. Auf maximal 10-20 Seiten sollen unterschiedliche Handlungsoptionen, die „funktionieren“, beschrieben werden, weil komplexe Systeme über verschiedene Wahrheiten verfügen Bezogen auf die Problemfelder wie z.B. Landwirtschaft, Regionalplanung oder Umweltschutz, welche nur im interdisziplinären Verbund, Wissen für politische Entscheidungsträger bereitstellen können stellt sich die Frage: Wie können komplexe Texte und Sachverhalte kurz und verständlich geschrieben werden? Eine Möglichkeit, Vernetzung deutlich zu machen, sind Abbildungen.

Mit Wirkungsgraphen (eher systematisch) und Wirkungsgefügen (eher spielerisch), bieten sich viel mehr Möglichkeiten, komplexe Beziehungen zu verdeutlichen, als in einem linearen Text. Der Wirkungsgraph ist die Vorstufe zur präzisen Modellierung eines komplexen Problems.

Die Überlegung bei der Modellkonstruktion, dass diese auch für die Simulation einsetzbar sein soll, erzwingt eine gewisse Disziplinierung „soziologischer Phantasie“. „Die Möglichkeit weite Teile der soziologischen Theorien zu modellieren und Konsequenzen der Annahmen formal abzuleiten, bietet die Vorteile der genaueren Spezifizierung, Redundanzvermeidung und Erhöhung der deduktiven Kraft“ (Kron, 2005: 145). Aber die Formalisierung alleine genügt nicht. Stets müssen soziologische Bedeutungen („sinnsemantisches Potential“) mit aufgeführt werden. Der Hauptzweck der modellgestützten Simulation ist vor allem eine qualitative Einsicht in die Operationen des Systems. Mit der Simulation kann neben quantitativer auch qualitative Information verarbeitet werden. Einzelne Faktoren können mit bestimmten Regeln (z.B. if...then oder mit and, or, not) verknüpft werden (vgl. Bossel, 2004b: 256 ff) nach der Art „Wenn A geschieht, dann hat das B zur Folge“. Eine Gewichtung ist auch möglich nach der Art „Wenn sich A um 5 % verändert, dann verändert sich B um 7 %“. Systemanalyse, Modellbildung (Entwicklung des Wirkungsgraphen) und Simulation (Berechnung des Systemzustandes) können zur Lösung ganz konkreter praktischer Probleme eingesetzt werden, aber auch zu einem besseren allgemeinen Verständnis der dynamischen Systeme in unserer Welt und ihrem oft schwer durchschaubaren Verhalten beitragen (vgl. Bossel, 2004a: 14).

Die Ergebnisse der Modellierung (Wirkungsgraph) und der Simulation lassen sich nun präzise auf den geforderten 10-20 Seiten darstellen, was zur Optimierung der Kommunikation zwischen Wissenschaft und Politik beiträgt.

DANKSAGUNG

Wir danken dem Forschungsteam der Münchner Projektgruppe für Sozialforschung e.V. (MPS) für die Möglichkeit der Mitwirkung am Forschungsprojekt, finanziert über das Bundesministerium für Bildung und Forschung. Den Interviewpartnern danken wir für die bereitwillige Auskunft.

LITERATUR

- Bossel, H. (2004a). *Systeme, Dynamik und Simulation*. Books on Demand: Norderstedt.
- Bossel, H. (2004b). *Systemzoo 3*. Books on Demand: Norderstedt.
- Gläser, J. und Laudel, G. (2004). *Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse*. UTB-Verlag: Wiesbaden.
- Kron, F. (2005). *Der komplizierte Akteur*. LIT Verlag: Münster.
- Kropp, C. et al. (2003). *Schnittstellenkommunikation*. Projektantrag, München.
- Schneider, W. (1999). *Deutsch für Kenner. Die neue Stilkunde*. Verlag Piper: München.